

Larger than life

„Tosca“ in Köln? Schließlich sei 4711 das Bindeglied, witzelte einer der Redner bei der Premiere im Kölner Ufa-Palast. Seit dem 6. Dezember läuft der neue **„Tosca“-Film** in Kinos, die kulturell noch etwas auf sich halten; parallel veröffentlichte EMI den „Soundtrack“.



„A donna bella io non mi vendo a prezzo di moneta ...“
Angela Gheorghiu und Ruggero Raimondi.

Es gibt Aufnahmen, die für Künstler und Produzenten eine schwere Hypothek sind. So genannte Referenz-Aufnahmen, die seit Jahren und Jahrzehnten als Maßstab angeführt werden. Eine solche ist die 1953 von Walter Legge produzierte „Tosca“ unter Victor de Sabata, mit Maria Callas, Giuseppe di Stefano, Tito Gobbi und dem Ensemble der Mailänder Scala. Auch für Peter Alward von EMI Classics ist sie der Maßstab schlechthin – so sehr, dass er sich jahrelang scheute, eine Neuproduktion der Puccini-Oper anzugehen. Doch irgend-

Im wahrsten Sinne ein Kind des Theaters: Antonio Pappano.



wann gab es wohl keinen Weg mehr vorbei, spätestens als neue Verträge mit dem „Traumpaar“ Alagna/Gheorghiu ausgehandelt wurden. Und um es gleich vorwegzunehmen: Allen Unkenrufen zum Trotz kann sich die neue EMI-„Tosca“ in der glorreichen Geschichte des Hauses sehr gut hören lassen. Von allen Versionen, die seit der Levine-

Aufnahme mit Scotto, Domingo und Brunsen in den letzten zwanzig Jahren entstanden sind, überzeugt diese am meisten. Das beginnt mit der völlig uneitlen Lesart von Antonio Pappano. Ganz und gar ein Kind des Theaters (im wahrsten Sinne, denn er lernte sein Handwerk als Klavierbegleiter beim Gesangsunterricht seines Vaters), lässt er die Bühne zu ihrem Recht kommen. Oper ist hier noch Oper, keine dramatische Sinfonie mit obligater Sängerbegleitung. Nicht selten erinnert Pappanos handfeste, zupackende Art an die Aufnahme von Georges Pretre, der schon 1964 für EMI einen „Tosca-Soundtrack“ dirigierte (für einen Film mit Callas, Bergonzi und Gobbi, der leider nicht zustande kam). Und wie bei Pretre gehört auch diesmal der Mord am Ende des zweiten Aktes zu den stärksten Momenten des Ganzen. Schade nur, dass man sonst mit veristischen Sound-Effekten gespart hat: Beim Te Deum gibt's keine Kanonenschläge (sondern nur dumpfe Laute von der Pauke), und das Erschießungskommando habe ich selten so mild und leise gehört.

Allen Vorbehalten (wenn nicht Vorurteilen) zum Trotz ist Angela Gheorghiu als

Tosca nicht nur gut, sondern ein Ereignis. Dass sie die Rolle technisch bewältigen würde, war zu erwarten (auch wenn sie sich normalerweise in höheren Lagen bewegt). Dass sie aber dazu jedes Wort, jeden Ton mit Emotion füllt, ist im Zeitalter des professionellen Abliefern durchaus nicht selbstverständlich. Die Gheorghiu singt hier so passioniert, als sei sie auf der Bühne; anders als Zinka Milanov, die selbst noch beim Mord ganz Dame bleibt und ebenmäßiger Tonproduktion huldigt, zeigt sich Gheorghiu hier als Theater-Tier, fährt im zweiten Akt die Krallen aus und schlägt zu. Dass diese Aufnahme ihr Rollen-Debüt ist, mag man kaum glauben. Ihr Portrait klingt reif und durchdacht, erfüllt und erfüllt – und keinen Moment nach „schnell im Flugzeug gelernt“. Und es zeugt von großer musikdarstellerischer Intelligenz: Man achte zum Beispiel auf Timing und Artikulation der Phrase „Ed io venivo a lui tutta dogliosa“.

Dass sie ihrem Partner Roberto Alagna gesangstechnisch einiges voraus hat, ist bei den Duetten deutlich zu hören. Alagnas Stimme ist ein lyrischer Tenor, prädestiniert für Partien wie Faust, Werther,

Alfredo, Don Carlos und Rodolfo in „La Bohème“. Cavaradossi aber ist ein anderes Kaliber; um entsprechend „dramatischer“ zu klingen, singt er in der Mittellage oft zu breit und zu dunkel – mit dem Resultat, dass er die Höhe meist nur unter großem Druck bilden kann. Auch wenn ihm damit hin und wieder beeindruckende Töne gelingen: Auf Dauer riskiert er mit solchen Kraftakten, dass die Stimme ihren Vordersitz verliert und in den Hals rutscht

Angela Gheorghiu als Bühnentier

– was bei den vokalen und darstellerischen Qualitäten dieses Sängers ein Jammer wäre.

Ruggiero Raimondi muss man *sehen*, um seine Leistung in diesem Film würdigen zu können. Rein akustisch ist sein Scarpia problematisch. Vom Stimmtyp her war er nie ein dramatischer Bariton (sondern immer ein basso cantante). Zudem sind nach 36 Bühnenjahren bestimmte Verschleißerscheinungen nicht zu überhören; manche Phrase in der Höhe kann der Sänger nurmehr fingieren. Im Film aber ist der Eindruck ein ganz anderer: Raimondis optische Präsenz ist derart stark, dass man vokale Defizite allenfalls am Rande registriert, nicht selten sogar als Gestaltungsmittel annimmt. Deutlicher noch als in der früheren „Reality“-Übertragung von den Originalschauplätzen (Sommer 1992) ist sein Portrait weit entfernt vom Klischee des Sadisten: Ein alternder Don Juan, bei dem es nur noch mit Gewalt geht. Und schon die Close-ups seines Gesichtes rechtfertigen Raimondis Mitwirkung in diesem Projekt.

Dennoch wird sich mancher fragen: Wozu noch einen „Tosca“-Film, hat nicht die „Reality“-Variante mit Malfitano, Domingo und Raimondi, die längere Zeit auch als Laser Disc und Video im Handel war, den Bedarf gedeckt? Ja und nein. Als „Event“ hat sie sicherlich mehr von sich reden gemacht. Künstlerisch aber ist der neue Film in vieler Hinsicht überzeugender.

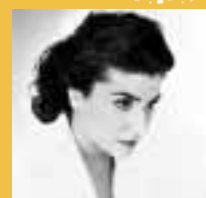
der. Nicht zuletzt, weil jener fragwürdige „Reality“-Effekt vollkommen außen vor blieb. So wie Pappano die Musik als Mann des Theaters dirigiert, hat Benoît Jacquot die Geschichte mit rein filmischen Mitteln erzählt. Statt aufgesperrte Münder und unsichtbare Musiker mit authentischer Kulisse zu entschuldigen, behauptet er die Kunstform Oper, überhöht sie, macht sie überlebensgroß. Seine Kamera folgt den Gesichtern geradezu voyeuristisch, aber eben nicht auf jene „pornographische“ Weise, die einst Elisabeth Schwarzkopf brandmarkte (siehe Seite 3 in diesem Heft). Dass er das Stück werkgetreu im Rom von 1800

spielen lässt (und nicht im Berlin der Nazi-Zeit), spricht für seine Seriosität. Dass dafür die Plattform der Engelsburg in den Hallen des Filmgeländes Köln-Ossendorf rekonstruiert wurde, mag zunächst nach großem Faltenwurf und reiner Ausstattungsoberflächigkeit klingen – aber es ist zum Glück viel mehr. Denn immer wieder setzt Jacquot reizvolle Kontraste durch geschicktes Ein- und Überblenden: mal mit Szenen aus dem Aufnahme-Studio (Abbey Road London), dann wieder mit Bildern von den Originalschauplätzen, die aussehen wie kunstvoll verfremdete Amateur-Videos. Wie in Ponnelles „Figaro“-Film bleiben die Sängermünder bei gesungenen Gedanken geschlossen. Wieso mancher Satz (wie Cavaradossis „La vita mi costasse, vi salverò!“) parallel zum Gesang auch gesprochen wird, über solche Details lässt sich sicher streiten. Als Ganzes aber ist Jacquots Film genau das, was „Tosca“ sein soll: große Oper, Kraftwerk der Gefühle. Und ideale Einstiegsdroge für Anfänger.

Thomas Voigt

Puccini, Tosca; Angela Gheorghiu (Tosca), Roberto Alagna (Cavaradossi), Ruggiero Raimondi (Scarpia), Enrico Fissore (Sagestrano), Maurizio Muraro (Angelotti), David Cangelosi (Spoletta) u. a., Tiffin Children's Choir, Chor und Orchester des Royal Opera House Covent Garden, Antonio Pappano (2000) EMI 2 CD 5 57173 2 (WD: 114'12")

„Die warme Akustik, die das Singen sehr leicht macht, und das wunderbare Publikum in Bremen“
Cecilia Bartoli



Freitag · 1.2.2002
GLOCKESPEZIAL
BosArt-Trio, Musikkabarett
„Die Fledermaus und das Phantom“

Mittwoch · 13.02.2002
GLOCKESPEZIAL
Wise Guys, Vokalensemble
„Ganz weit vorn“

Samstag · 16.02.2002
Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen
Tanja Tetzlaff Violoncello
Daniel Harding Dirigent
Werke von H. W. Henze, E. Elgar, und R. Schumann
Sinfonie nr. 4 d-Moll op. 120

Mittwoch · 20.02.2002
NDR-Sinfonieorchester Hamburg
Elisabeth Batiashvili Violine
Sakari Oramo Dirigent
Werke von B. Smetana, B. Bartók und D. Schostakowitsch

Donnerstag · 21.02.2002
GLOCKEVOKAL
Cecilia Bartoli
Le Musiche Nove
Werke von Ch. W. Gluck u.a.

Samstag · 23.02.2002
Christine Ascher Mezzosopran
Gabriele Wulff Klavier
„John Cage For Two“

Dienstag · 26.02.2002
Philharmonisches Staatsorchester Bremen
Bernhard Wambach Klavier
Johannes Kalitzke Dirigent
Werke von J. Cage und J. Sibelius

bremen
neu erleben

Ticket-Service in der Glocke:
04 21 - 33 66 99

Das vollständige Programm,
Tickets und Bremen-Infos
erhalten Sie auch im Internet:
www.glocke.de

Internet

www.tosca-derfilm.de